

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nro. 60 Samstag den 30. Juli 1859

Amtliche Bekanntmachungen

Waiblingen. Seine Königliche Majestät haben den Herrn Minister des Inaern beauftragt, den Ortsbehörden und der Bevölkerung des Oberamtsbezirks Waiblingen Höchst Ihre Anerkennung und Zufriedenheit über die gute Aufnahme und Verpflegung der K. Truppen bei den in jüngster Zeit stattgefundenen Cantonirungen auszudrücken.

Die unterzeichnete Stelle beehrt sich, diesen höchsten Auftrag zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Den 27. Juli 1859.

K. Oberamt.
Wittich, Akt.

Waiblingen. Die Ortsvorsteher werden erinnert, für Erledigung der Oberfeuerschau-Defecte, soweit diß noch nicht geschehen, unter Festsetzung angemessener Fristen zu sorgen, und die Feuerschau-Protokolle mit Vollzugs-Anzeige unfehlbar bis zum 1. Oktober 1859. hieher vorzulegen.

Den 28. Juli 1859.

K. Oberamt.
Wittich, Akt.

Waiblingen. Der Schuhmacher Gottfried Wismann von Buoch hat um Eramconcession gebeten, was mit der Aufforderung öffentlich bekannt gemacht wird, daß, wer Einwendungen gegen den beabsichtigten Gewerbebetrieb zu machen haben sollte, dieselben binnen 15 Tagen bei dem Oberamt schriftlich vorzubringen habe.

Den 28. Juli 1859.

K. Oberamt.
Wittich, Akt.

Waiblingen. Liegenschafts-Verkauf. Aus der Debit-Masse des Ludwig Wolf, Mezgers hier, wird am nächsten

Montag den 1. August, Nachmittags 2 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause wiederholt und letztmals verkauft:
1 1/2 Brtl. 1/2 Achtel Acker beim Hochgericht, neben Feldschüs Haid

— 32, 7. R. Land im Regenbach, neben Georg Rühle, angekauft zu 148 fl.
Den 29. Juli 1859. angekauft zu 40 fl.
K. Gerichts-Notariat.

Stetten.
 (Verkauf von altem Zeitungs-
 Papier.) Bei der unterzeichneten Stelle
 liegen etwa über 2 Ctr. altes Zeitungs-
 Papier in ganzen und halben Bögen zum
 Verkaufe bereit, das demjenigen überlassen
 wird, welcher innerhalb 10 Tagen für
 den Centner zu 104 Pfd. den höchsten
 Preis bietet.

Stetten, den 26. Juli 1859.

K. Hofkammeramt.

Steinhauer,
 für glatte Arbeit finden am Königs-
 bau in Stuttgart dauernde Beschäftigung
 bei gutem Lohn.

Werkmeister
 Arnold und Kraus daselbst.

Waiblingen.
 Sogleich zu vermieten eine Debrn Kam-
 mer und Antheil an Stube; zu erfragen
 bei der Expedition.

Leutenbach.
 (Abstreichs Ufford.)
 Die Verblendung des hiesigen Rath-
 hauses, sowie die Anstrich-Arbeit der
 Thüren, Läden und Fenster wird am
 6. August d. J. Mittags 1 Uhr
 auf hiesigem Rathhaus in Abstreich ge-
 bracht.

Der Voranschlag beträgt
 für Gipser-Arbeit 129 fl. 57 kr.
 — Anstrich-Arbeit 42 fl. 39 kr.

Zusammen 172 fl. 36 kr.

wozu die betreffenden Handwerksleute,
 unbekannte mit den nöthigen Zeugnissen
 über Tüchtigkeit und Vermögen versehen,
 eingeladen werden.

Den 26. Juli 1859.

Schultheiß
 Müller.

Privat-Anzeigen.

Letzten Freitag ist auf dem Wege von
 Endersbach über Beinstein nach Waiblingen
 ein Neues Testament verloren gegan-
 gen; der redliche Finder wird gebeten das-
 selbe gegen Belohnung abzugeben bei

Ausgeber dieses Blattes.

Waiblingen.

Der Unterzeichnete hat ungefähr 1 Brl.
 ewigen Klee im Felsenberg der sehr schön
 ist zu verkaufen. Auch
 ebenfalls 1 Brl. Frühhaber hinter der al-
 ten Kirche.

Kastenknecht M. r. z.

Waiblingen.
 Meinen halben Scheuren-Antheil bei
 Bäcker Fris setze ich dem Verkaufe aus,
 wozu höflich einladet
 Schnauser.

Waiblingen.
 Unterzeichneter kauft fortwährend Dinkel-
 Gersten- und Roggenstroh.
 Kurfesb.

Winnenden.

Naturalien-Preise den 28. Juli 1859.

Fruchtgattungen.	höchst. mittl. niedrigst.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Durchschnitts-Preis			
Dinkel, v. Schfl.	6 --	5 29	5 13
Dinkel, neuen	5 46	5 37	5 26
Haber,	7 24	6 28	5 24
Waizen,	12 --	11 44	-- --
Kernen	12 --	-- --	-- --
Gerste,	9 4	8 32	-- --
Gerste,	-- --	-- --	-- --
Roggen,	-- --	-- --	-- --
Mischling 1 Simri	4 8	1 6	1 --
Einforn	-- --	-- --	-- --
Welschkorn	1 6	1 4	-- --
Ackerbohnen	2 6	2 --	-- --
Wicken	1 48	1 45	-- --

Waiblingen Brod-Taxe.

8 Pfund gutes Kernbrod . . . 22 fr.
 8 " " schwarzes Brod . . . 20 fr.
 Der Kreuzerwecken muß wägen 7 1/2 Loth

Winnenden Brod-Taxe.

8 Pfund gutes Kernbrod . . . 22 fr.
 8 " " schwarzes Brod . . . 20 fr.
 Der " Kreuzerwecken muß wägen 7 1/2 Loth

Der Einwanderer.

(Fortsetzung)

— Ein sonderbares Leben, das Zwischendeckstebens! Da sind vielleicht zweihundert breite Bänke von rohem Holze, alle hart neben einander, aufgeschlagen, und in jede Bänke gehen vier Personen hinein! Ein Leben, wie auf der Arche Noah; Aber — man richtet sich ein, so gut oder so schlecht es geht. Man kocht und isst, man trinkt und singt, man schläft und liebt; man führt ein Leben, wie Adam und Eva im Paradiese.

Jetzt ist er auf hoher See! Wenn's fort geht, so sind wir in drei Wochen in Newyork. "So hats der erste Steuermann ihm anvertraut; aber da kommt ein scharfes Lüftchen und zwar dummerweise gerade von Westen; das Schiff fährt, wie der Leibhaftige, aber immer kreuz und quer und nicht vorwärts! — Vielleicht kommt auch einmal eine sanfte Windstille und die See ist so spiegelglatt, daß man darauf schleifen könnte, wenn's Eis wäre, aber, wenn das Schiff auch einen Tag lang still steht, — es thut nichts; morgen ist's wieder anders. — Am Ende muß man doch einmal ankommen!

Jetzt ist er auf hoher See! Die Seekrankheit hat ihn ein wenig arg mitgenommen, denn sie ist ein gar unangenehmes Gefühl, diese Seekrankheit; allein es ist ja noch Niemand daran gestorben, und einmal muß doch das ewige Speien und Brechen aufhören! Was hat auch eine solche menschliche Schwäche für ihn zu bedeuten! Für ihn, der nach Amerika geht, nicht bloß um sich mit Amerika, sondern auch um die Amerikaner mit seiner Gegenwart zu beglücken. Hörst du sie Pläne schmieden, die Auswanderer? Siehst du den Berliner dort der seinen maulauffperrenden Zuhörern schwachweg deducirt, wie in Amerika noch der helle Unverstand zu Hause ist, welchen er, der Berliner, bestimmt ist, aufzuklären? Siehst du den jungen Herrn da drüben, mit der Brille auf der Nase, wie er ein geschriebenes Büchlein aus der Tasche zieht und den Umstehenden erläutert, daß darin ein ganzer Schatz von Weisheit verborgen ist, mit dem er die neue Heimath zu überschütten gedenkt? Sie alle, ohne Ausnahme, haben was in petto. Alle sind üb-

erzeugt, daß es ihnen nur vorzüglich gehen könne. Also, ist die Kost auch schlecht und mangelhaft; fischweg zu den Vorräthen gegriffen, die man um theures Geld im Seehafen erkaufte!

Jetzt ist er vier, vielleicht gar sechs Wochen zur See. Der mitgenommene Wein ist angeirunken, die Cigarren sind verträucht, die Schinken haben ein Ende genommen und — man ist auf die Schiffskost angewiesen. Ein Glück, wenn man täglich halbsatt bekommt! — Die Gefänge auf dem Berdeck werden seltener und hören am Ende fast ganz auf. Es ist kein Geschäcker und kein Lachen mehr; die Leute werden ernster und ernster. Der Süddeutsche schneidet ein schiefes Gesicht, denn das trübe Schiffswasser will ihm gar nicht munden. Der Berliner fängt aber an zu rasoniren: „Was? Ist das eine Kost, wie sie uns versprochen wurde? Die Nationen werden ja mit jedem Tag schmaler! Und das Schiff selbst, — ist das ein Postschiff erster Classe? Das ist ja bloß eine Barke, ein schlechtes, kleines, schiefslaufendes Hundeloch von einem Schiffe! Im Zwischendeck, das so prachtvoll ventilirt sein sollte, wie der Agent uns vormalte, kann man ja kaum Luft schöpfen und dazu nicht einmal frische, und auf dem Berdeck wird man von den Matrosen hin- und hergestoßen, wenn man beim Segelziehen nicht selbst mit Hand anlegt, wie draußen in Deutschland von keinem Polizeidiener!“ — So der Berliner, aber auch den andern Leuten will das Ding gar nicht mehr recht behagen, und manch' Frauenauge, das vor sechs Wochen noch so frohlich gelacht, wischt sich jetzt heimlich eine Thräne ab. Der Mann aber denkt, er könnte sich doch möglicherweise übereilt haben, und allerhand Zweifel regen sich in seinem Innern, ob er nicht besser gethan hätte zu bleiben wo er war, und mit dem Wenigen zufrieden zu sein, das er draußen hatte, aber sicher und gewiß hatte, während die gebratenen Tauben Amerika's noch ziemlich hoch hängen, oder am Ende noch gar nicht einmal geschossen sind.

Jetzt ist er acht Wochen zur See und die Unzufriedenheit wächst. Erst treten Zwei oder Drei zusammen und flüstern mit einander; jetzt werden es Fünf und Sechs, bald ein ganzes Duzend, und aus dem Flüstern wird ein laut Gerede. „Die Compagnie, bei der wir accor-

mannschaft ist brutal; der Capitän überschreitet täglich seine Befugnisse; wir sind gefoppt, geprellt; wir müssen uns beschweren."

Nun ist es heraus, das schwere Wort: "Beschweren muß man sich." — "Gleich, wenn wir nach Newyork kommen", so wird beschloffen, "gehen wir zum Consul; wir wollen doch sehen, ob man uns so mitspielen darf." — Es wird eine Schrift aufgesetzt, eine große Beschwerdeschrift, und Zwanzig, Dreißig, unterschreiben sie. — Der Mensch ist so gerne geneigt, die Schuld, die er selbst trägt, auf Andere zu schieben, und — es erregt immer einige Zufriedenheit, wenn man einen gemachten dummen Streich einem Andern in die Schuhe schieben kann. Wären die Unzufriedenen zu Hause geblieben, sie hätten alle diese Drangsale nicht durchzumachen gehabt. Aber sie wollten es ja nicht besser! Jetzt ist freilich nichts mehr zu machen, als die Compagnie, den Capitän, und am Ende das Meer selbst zur Verantwortung zu ziehen!

Die Beschwerdeschrift ist aufgesetzt und unterzeichnet. Die Unterschriebenen fühlen sich in ihrer Würde. — "Ich werde herschreiben und den Leuten sagen, wie sie künftig reisen sollen," sagt Einer hinzu, der weiß, oder wenigstens glaubt, daß man auf seine Stimme was gibt im alten Vaterlande. — "Ich werde einen Bericht in unserer Zeitung veröffentlichen," meint ein Anderer, und wirft sich dabei in die Brust, ohne daran zu denken, daß "seine Zeitung," d. h. das Lokalblatt seiner Heimath, vielleicht nur in einem Umkreise von sechs Meilen gelesen und gekannt ist.

Doch Alles nimmt ein Ende, so auch eine Serzeife.

Schluss folgt.

Verschiedenes.

Des Criminalisten Ahnung.

Untersuchungsrichter: "Jetzt entsteht die Frage, wo soll ich heute Nachmittag Hausfuchung halten? Sie meinen, die gestohlenen Gegenstände seien zu der Kägenliesi in Rummelsburg gebracht worden, und der Gerichtsdienner ist der Ansicht, daß sie beim Fingertont in Schnipshausen versteckt seien. Bei-

des ist gleich wahrscheinlich; wo gehe ich da zuerst hin?"

Praktikant (sagt ihm in's Ohr): "Herr Untersuchungsrichter, in Rummelsburg wird heute das Sommerbier angestochen und gestern haben's dort einen Mordbechten gefangen."

Untersuchungsrichter: "Ich denke, ich halte heute mal in Rummelsburg Hausfuchung, ich habe so eine gewisse Ahnung."

Die militärischen Verhältnisse der Jetztzeit.

Einquartierungs-Commissär:

"Ist Ihre Herrschaft zu sprechen?" Stubenmädchen: "Nein, jetzt für den Augenblick nicht; kann ich vielleicht etwas ausdrücken?" — Commissär: "Nein, nicht recht, meine Liebe es betrifft eben militärische Verhältnisse, wir bekommen eine größere Garnison, und da müssen die Leute untergebracht werden; — oder doch, sagen Sie mir, haben Sie zuletzt einen Offizier oder gemeine Soldaten gehabt?"

Stubenm.: "Wenn Sie sonst nichts wissen wollen, als die militärischen Verhältnisse in unserm Hause, da kann ich schon Auskunft geben, Sie brauchen dazu die Herrschaft nicht — ich habe nämlich so lange ich hier im Hause bin mit einem Corporal der reitenden Artillerie ein Verhältniß, die Fräulein Cili mit einem Lieutenant der Infanterie und bei der Fräulein Lore weiß ich's noch nicht bestimmt, ob sie sich für den Lieutenant von den Kürassieren oder für den Oberlieutenant vom Genie entscheidet."

Sinnspruch.

Der kluge Mann schweift nicht nach den Fernen,
Um Nahes zu finden,
Und seine Hand greift nicht nach den Sternen,
Um Licht anzuzünden.

Waißlingen

Wohnung zu vermieten

Bis Martini habe ich meine sommrige Wohnung bestehend in 3 bis 4 Zimmern nebst allem erforderlichen Platz zu vermieten.

S. Pfänder Dreher.